

# Der Gottesbeweis aus dem Glückseligkeitsstreben beim hl. Thomas

Autor(en): **Böhm, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **4 (1926)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-762169>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Gottesbeweis

aus dem

## Glückseligkeitsstreben beim hl. Thomas.

Von Dr. Otto BÖHM, Freising.

Durch die Auseinandersetzung zwischen P. G. M. Manser O. P. und P. Jos. Gredt O. S. B.<sup>1</sup> ist nicht nur die selbständige und durchschlagende Beweiskraft des herkömmlichen Gottesbeweises aus dem menschlichen Glückseligkeitsstreben in Frage gestellt worden, es ist vielmehr auch die Stellung des hl. Thomas zu diesem Gottesbeweis fragwürdig geworden. P. Manser sagt: « Thomas hat das Dasein Gottes nie aus dem Glückesstreben des Menschen zu beweisen gesucht. »<sup>2</sup> P. Gredt aber behauptet: « I<sup>a</sup> II<sup>ae</sup> q. 1 und 2 enthalten tatsächlich diesen Beweis. »<sup>3</sup>

Dieser scheinbare Widerspruch läßt sich vielleicht so lösen: Der hl. Thomas führt diesen Gottesbeweis nicht so offenkundig und nicht so *ausdrücklich*, wie er die bekannten fünf Wege der Gotteserkenntnis in der Theologischen Summe I q. 2 a. 3 darlegt. Sonst könnte ja gar kein Zweifel darüber bestehen. Wir müssen also annehmen, daß der Glückseligkeitsbeweis vielleicht *einschlußweise* in den Werken des hl. Thomas enthalten sein dürfte. *Ob* und *inwieweit* dieser Gottesbeweis also in den Ausführungen des Aquinaten verborgen liegt, und zwar *unabhängig* von allen Voraussetzungen des Daseins Gottes und der andern Gottesbeweise, das ist der Fragepunkt unserer Untersuchung.

In engem Zusammenhang mit dem Glückseligkeitsbeweis stehen natürlich die Fragen nach dem Endziel des Menschen und nach dem Glückseligkeitsgegenstand des menschlichen Willens. Wo demnach

<sup>1</sup> Divus Thomas I (1923), S. 44-50; 146-164; II (1924), S. 92-104; 329-339. Vergl. Dr. P. M. Hallfell, Divus Thomas I (1923), S. 296-320.

<sup>2</sup> Divus Thomas II (1924), S. 335.

<sup>3</sup> Divus Thomas II (1924), S. 98.

diese Fragen behandelt sind, werden wir auch die Aufschlüsse über unsern Gottesbeweis finden ; vor allem also in der Theologischen Summe I-II q. 1-13 und in der Philosophischen Summe III c. 1-63.<sup>1</sup>

### I. Untersuchung der Theologischen Summe 1 2 q. 1-13.

In unserer Unzulänglichkeit und Ergänzungsbedürftigkeit streben wir Menschen alle<sup>2</sup> nach der Auffüllung und Erfüllung unserer eigenen Vollkommenheit<sup>3</sup>, nach Glückseligkeit (beatitudo).<sup>4</sup> Diese ist unser einziger letzter Zweck (unus ultimus finis)<sup>5</sup>, auf den denknotwendig<sup>6</sup> und erfahrungsgemäß (experimento)<sup>7</sup> unsere Natur unabweislich (im-mobiliter)<sup>8</sup> hindrängt. Dieses Sehnen und Streben unseres Willens nach Glückseligkeit ist so naturnotwendig (naturaliter et ex necessitate)<sup>9</sup>, daß wir unmöglich unsere Glückseligkeit nicht wollen können (Homo non potest non velle esse beatus)<sup>10</sup>, daß wir unser Unglück oder Übel nur dann anstreben können, wenn wir es zufällig (per accidens) als ein Gut auffassen.<sup>11</sup> Aus diesem naturhaften Glückseligkeitssehnen (naturale desiderium beatitudinis)<sup>12</sup> quillt gleichsam all unser Streben

<sup>1</sup> Vergl. dazu IV Sent. d. 49 q. 1 und Ver. q. 22.

<sup>2</sup> « Omnes appetunt suam perfectionem adimpleri. » I-II q. 1 a. 7 ; vergl. I-II q. 5 a. 8 ; IV Sent. d. 49 q. 1 a. 1 sol. 1.

<sup>3</sup> « Cum unumquodque appetat suam perfectionem, illud appetit aliquis ut ultimum finem, quod appetit ut bonum perfectum et completivum sui ipsius. » I-II q. 1 a. 5 rat. 1 ; vergl. « completio » Ver. q. 22 a. 7.

<sup>4</sup> I-II q. 1 a. 7 sed contra ; a. 8 sed contra et resp. ad obi. ; vergl. IV Sent. d. 49 q. 1 a. 1 sol. 1.

<sup>5</sup> I-II q. 1 a. 5 rat. 1 ; a. 7 sed contra ; a. 8 sed contra et resp. ad obi. ; vergl. IV Sent. d. 49 q. 1 a. 1 sol. 1 ; Ver. q. 22 a. 7.

<sup>6</sup> « In processu rationalis appetitus, qui est voluntas, oportet esse principium id, quod naturaliter desideratur . . . . Principium autem in processu rationalis appetitus est ultimus finis (vergl. a. 4). Unde . . . . » I-II q. 1 a. 5 rat. 2.

<sup>7</sup> « In ordine appetibilium hoc modo se habet finis, sicut principium in ordine intelligibilium . . . . Cum beatitudo sit finis humanae vitae, quidquid voluntas appetit facere, ad beatitudinem ordinat ; quod etiam experimento patet. Quicumque enim appetit aliquid, appetit illud in quantum est aestimatum bonum. Per hoc autem, quod aliquis habet aliquid, quod aestimat bonum, reputat se ut beatitudini propinquiorem . . . . Et ideo quilibet appetitus in beatitudinem ordinatur. » IV Sent. d. 49 q. 1 a. 3 sol. 4 ; vergl. I q. 60 a. 2.

<sup>8</sup> I q. 82 a. 1.

<sup>9</sup> I-II q. 5 a. 8 ad 2 ; vergl. I q. 82 a. 1 ; Ver. q. 22 a. 5 et 6.

<sup>10</sup> I-II q. 5 a. 4 ad 2 ; vergl. I-II q. 10 a. 2 ; q. 13 a. 6.

<sup>11</sup> IV Sent. d. 49 q. 1 a. 3 sol. 2 et ad 3 ; vergl. I-II q. 8 a. 1.

<sup>12</sup> I-II q. 2 a. 2 ad 3 ; vergl. I-II q. 2 a. 8 obi. 3 ; IV Sent. d. 49 q. 1 a. 1 sol. 1.

und Wollen hervor und ordnet sich der Zielrichtung auf die Glückseligkeit ein.<sup>1</sup>

Aber trotz der Naturnotwendigkeit dieses grundlegenden und allbeherrschenden (fundamentum et principium)<sup>2</sup> Naturtriebes nach der Glückseligkeit im allgemeinen begriffen (beatitudo secundum communem rationem)<sup>3</sup>, bleiben wir doch frei in der Wahl der Mittel zum letzten Zweck<sup>4</sup> und in der Entscheidung, worin wir unsere Glückseligkeit, unsern letzten Zweck, unser höchstes Gut suchen wollen.<sup>5</sup>

Als erstes Ergebnis können wir also feststellen, daß in der I-II q. 1-13 unbestreitbar der *Ausgangspunkt* des Glückseligkeitsbeweises dargestellt ist: *In der Natur aller Menschen liegt ein unauflöslicher und allbeherrschender Glückseligkeitstrieb.*

Wir gehen einen Schritt weiter und fragen: Wo finden wir den Glückseligkeitsgegenstand, das Gut, das unsern rastlosen Glückseligkeitsdrang ganz und gar befriedigt und völlig stillt? Der hl. Thomas zeigt zunächst I-II q. 2 a. 1-7 im einzelnen, daß die Glückseligkeit weder in Reichtum, noch in Ehre, noch in Menschenruhm, noch in Macht, noch in Körperlust, noch in Leibes- oder Seelengütern bestehen kann. Dazu bringt er I-II q. 2 a. 1 ad 3<sup>6</sup>, die allgemein geltende erfahrungsmäßige Bestätigung: « Je vollkommener man das höchste Gut besitzt, desto mehr liebt man es und verachtet die andern Güter; denn je mehr man es hat, desto mehr erkennt man es. .... Aber bei dem Streben nach Reichtum und allen andern zeitlichen Gütern ist's umgekehrt; denn wenn man sie bereits hat, verschmäht man sie und

<sup>1</sup> « Omnis .... homo naturaliter vult beatitudinem; et ex hac naturali voluntate causantur omnes aliae voluntates. » I q. 60 a. 2; vergl. I-II q. 9 a. 6 ad 3; IV Sent. d. 49 q. 1 a. 1 sol. 4; a. 3 sol. 4 (siehe oben Anm. 10).

<sup>2</sup> « Oportet enim, quod illud, quod naturaliter alicui convenit et immobiliter, sit fundamentum et principium omnium aliorum. » I q. 82 a. 1.

<sup>3</sup> I-II q. 5 a. 8; vergl. IV Sent. q. 1 a. 3 sol. 3.

<sup>4</sup> I-II q. 9 a. 6 ad 3; vergl. I q. 60 a. 2; q. 82 a. 2; IV Sent. d. 49 q. 1 a. 1 sol. 4 ad 4; Ver. q. 22 a. 5.

<sup>5</sup> I-II q. 9 a. 6 ad 3; vergl. I q. 82 a. 2; IV Sent. q. 1 a. 3 sol. 3.

<sup>6</sup> « Summum bonum quanto perfectius possidetur, tanto ipsum magis amatur et alia contemnuntur; quia quanto magis habetur, magis cognoscitur .... Sed in appetitu divitiarum et quorumcumque temporalium bonorum est e converso. Nam quando iam habentur, ipsa contemnuntur et alia appetuntur .... et hoc ideo, quia eorum insufficientia magis cognoscitur, cum habentur. Et ideo hoc ipsum ostendit eorum imperfectionem, et quod in eis summum bonum non consistit. »

strebt nach andern . . . . und zwar deshalb, weil man ihre Unzulänglichkeit mehr erkennt, wenn man sie hat. Und darum beweist gerade dies ihre Unvollkommenheit, und daß in ihnen das höchste Gut nicht besteht. »

Daß der ausfüllende Glückseligkeitsgegenstand des menschlichen Glückseligkeitsstrebens kein zeitlich-irdisches Gut, sondern nur ein überweltliches, unendlich vollkommenes Gut (*infinitem et perfectum bonum*) sein kann, dafür erbringt der hl. Thomas I-II q. 2 a. 8<sup>1</sup> den strengen Nachweis: « Die Glückseligkeit ist . . . . das vollkommene Gut, welches das Strebevermögen völlig stillt; sonst wäre sie nicht der letzte Zweck, wenn noch etwas Erstrebenswertes übrig bliebe.<sup>2</sup> Nun ist aber der Gegenstand des Willens, d. h. des menschlichen Strebevermögens, das allgemeine Gut (*bonum universale*)<sup>3</sup>, wie der Gegenstand des Verstandes das allgemeine Wahre<sup>4</sup> ist. Daraus erhellt, daß nur das allgemeine Gut den menschlichen Willen stillen kann; dies kann man nicht in irgend einem Geschöpf, sondern bloß in Gott finden, weil jedes Geschöpf eine mitgeteilte Güte hat. Daher kann nur Gott allein den Willen des Menschen ausfüllen<sup>5</sup>, . . . . da er als das unendlich<sup>6</sup> vollkommene Gut besteht. »

Damit sind wir auch schon zum *Zielpunkt* des Glückseligkeitsbeweises gelangt, zu *Gott, dem unendlich vollkommenen Gut, das weit über allen unvollkommenen irdisch-zeitlichen Gütern steht.*

Nun kommen wir zur brennenden Frage: Gibt es wirklich ein solches unendlich vollkommenes Gut, das unsern unendlichen Glückseligkeitsdrang zu stillen vermag? Diese Frage beantwortet der hl. Thomas I-II q. 2 a. 8 ad 1 damit, daß er das Dasein (*tamquam . . . . existens*) Gottes als des unendlich vollkommenen Gutes als bereits

<sup>1</sup> « Beatitudo . . . . est bonum perfectum, quod totaliter quietat appetitum; alioquin non esset ultimus finis, si adhuc restaret aliquid appetendum. Obiectum autem voluntatis, quae est appetitus humanus, est universale bonum, sicut obiectum intellectus est universale verum. Ex quo patet, quod nihil potest quietare voluntatem hominis, nisi bonum universale; quod non invenitur in aliquo creato, sed solum in Deo; quia omnis creatura habet bonitatem participatam. Unde solus Deus voluntatem hominis implere potest . . . . tamquam infinitum et perfectum bonum existens » (ad 1).

<sup>2</sup> Vergl. I-II q. 2 a. 7; a. 4 rat. 2; q. 1 a. 5 rat. 1; q. 5 a. 8; IV Sent. d. 49 q. 1 a. 1 sol. 4; Ver. q. 22 a. 7.

<sup>3</sup> Vergl. I-II q. 1 a. 2 ad 3; I q. 82 a. 4.

<sup>4</sup> Vergl. I-II q. 1 a. 2 ad 3; q. 2 a. 6.

<sup>5</sup> Vergl. I-II q. 2 a. 7; I q. 105 a. 4.

<sup>6</sup> Vergl. « infinita bonitas » I-II q. 3 a. 1; q. 1 a. 5 ad 2; q. 2 a. 6.

bewiesen *voraussetzt*, wohl aus I q. 2 a. 3.<sup>1</sup> Somit *fehlt* in der Theologischen Summe der Hauptpunkt des Glückseligkeitsbeweises, die eigentliche *Beweisführung*.

## II. Untersuchung der Philosophischen Summe III c. 1-63.

Auch hier stellt der hl. Thomas ganz ähnlich wie in der Theologischen Summe das in allen Menschen<sup>2</sup> gelegene, allbeherrschende<sup>3</sup> Natursehnen (*naturale desiderium*)<sup>4</sup> nach Glückseligkeit (*felicitas sive beatitudo*)<sup>5</sup> dar. Also ist auch hier wieder klar der *Ausgangspunkt* des Glückseligkeitsbeweises gegeben.

Wieder stellen wir die Frage: Worin besteht die Glückseligkeit, in der unser Glückseligkeitssehnen Ruhe findet? Wieder legt der hl. Thomas III c. 26-37<sup>6</sup> dar: Nicht in einem Willensakt, nicht in Körpererergötzung, Ehre, Menschenruhm, Reichtum, Macht, Leibesgütern, Sinnesleben, auch nicht in Akten der sittlichen Tugenden, der Klugheit, der Kunst, kann die Glückseligkeit des Menschen bestehen, sondern nur in der Betrachtung der Wahrheit (*in contemplatione veritatis*). Dieses auf dem Wege der Induktion (*inductionis via*) gewonnene Ergebnis ist in dem Vorrang des Verstandes vor dem Willen und allen andern Fähigkeiten des Menschen begründet.<sup>7</sup>

Haben wir im Beweisgang der Theologischen Summe jenes *Gut* gesucht, welches das Glückseligkeitsstreben des Willens völlig befriedigt, so müssen wir hier in der Philosophischen Summe nach jener *Wahrheit* fragen, welche unser Verstandesehnen stillt. Diese unsere Frage beantwortet der hl. Thomas III c. 50, 4<sup>8</sup> also: «Nichts Endliches kann

<sup>1</sup> In diesem Zusammenhang wird man am ehesten an den 4. Weg denken müssen.

<sup>2</sup> C. gent. III c. 28, 8; c. 39, 1.

<sup>3</sup> «Primum . . . . volitum intellectualis naturae est ipsa beatitudo sive felicitas, nam propter hoc volumus quaecumque volumus.» III c. 26, 3; vergl. c. 25, 4 et 7.

<sup>4</sup> III c. 25, 10; vergl. c. 25, 6 et 9; c. 39, 1.

<sup>5</sup> III c. 25, 10; c. 26, 3.

<sup>6</sup> Vergl. IV Sent. d. 49 q. 1 a. 1 sol. 1-3.

<sup>7</sup> «Hoc etiam ad nihil aliud ordinatur sicut ad finem, cum contemplatio veritatis propter se ipsam quaeratur . . . . Ad hanc etiam omnes aliae operationes humanae ordinari videntur sicut ad finem.» III c. 37; vergl. III c. 26, 6 et 7; c. 26, 1; I-II q. 3 a. 5; IV Sent. d. 49 q. 1 a. 1 sol. 3.

<sup>8</sup> «Nihil finitum desiderium intellectus quietare potest; quod exinde ostenditur, quod intellectus, quolibet finito dato, aliquid ultra molitur apprehendere; unde qualibet linea finita data, aliquam maiorem molitur apprehendere, et similiter in numeris; et haec est ratio infinitae additionis in numeris et lineis mathematicis. Altitudo autem et virtus est finita cuiuslibet substantiae creatae. Non igitur

das Verstandessehnen stillen. Dies beweist man daraus: Wenn dem Verstand irgend etwas Endliches gegeben ist, so strebt er, etwas darüber hinaus zu erfassen; wenn ihm darum irgend eine endliche Linie gegeben ist, so strebt er, eine größere zu erfassen, und ähnlich bei den Zahlen; und dies ist der Grund für die unendliche Häufung in den Zahlen und mathematischen Linien. Jede geschaffene Substanz besitzt aber (bloß) eine endliche Höhe und Kraft. Also ruht der Verstand . . . . nicht darin, daß er geschaffene Substanzen erkennt, seien sie auch noch so hervorragend, sondern er strebt noch mit naturhafter Sehnsucht zur Erkenntnis einer Substanz von unendlicher Höhe (*altitudinis infinitae*), wie im 1. Buch (c. 43) bewiesen ist von der göttlichen Substanz.»<sup>1</sup>

So sind wir wieder zum *Zielpunkt* des Glückseligkeitsbeweises gelangt. In der Theologischen Summe ist er als das *außerweltliche, unendlich vollkommene Gut* erschienen; hier in der Philosophischen Summe zeigt er sich als die *überweltliche, unendliche Wahrheit*.

Somit stehen wir wieder vor der Kernfrage des ganzen Gottesbeweises: Gibt es wirklich eine solche unendliche Wahrheit, ein solches unendlich vollkommenes Gut, in dem das Wahrheitssehnen unseres Verstandes und damit auch das Glückseligkeitsstreben unseres Willens endgültige Befriedigung finden kann? In der Theologischen Summe fehlt dafür die Beweisführung und wird ersetzt durch die Voraussetzung des Daseins Gottes aus dem Ergebnis der andern Gottesbeweise. Hier in der Philosophischen Summe aber scheint sich eine *selbständige Durchführung des Glückseligkeitsbeweises* angedeutet zu finden.

Der hl. Thomas sagt I c. 47, 7<sup>2</sup>: «Wenn unser Verstand etwas denkt, so spannt er sich ins Unendliche aus . . . . Umsonst aber wäre diese Verstandeshinordnung aufs Unendliche, wenn es nicht einen

*intellectus . . . . quiescit per hoc, quod cognoscit substantias creatas quantumcumque eminentes, sed adhuc naturali desiderio tendit ad intelligendum substantiam, quae est altitudinis infinitae, ut in primo Libro (cap. 43) ostensum est de substantia divina.»* Vergl. III c. 48, 2; Compend theol. I c. 104.

<sup>1</sup> I c. 43, 7 ist nämlich die Unendlichkeit Gottes aus der Hinordnung des Verstandes auf einen unendlichen Erkenntnisgegenstand (*res intelligibilis infinita*) bewiesen. (Siehe unten, S. 325.)

<sup>2</sup> «*Intellectus noster intelligendo aliquid, in infinitum extenditur . . . . Frustra autem esset haec ordinatio intellectus ad infinitum, nisi esset aliqua res intelligibilis infinita. Oportet igitur aliquam rem intelligibilem infinitam esse, quam oportet esse maximam rerum; et hanc dicimus Deum. Deus igitur est infinitus.»*

unendlichen Erkenntnisgegenstand gäbe, welcher der größte (aller) Gegenstände sein muß; und diesen nennen wir Gott. Gott ist also unendlich.» Hiermit beweist der hl. Thomas die Unendlichkeit Gottes aus der Verstandeshinordnung auf die unendliche Wahrheit. In gleicher Weise weist er III c. 48 resp. 2<sup>1</sup> die Erfüllbarkeit des menschlichen Glückseligkeitssehns aus der Tatsache des Glückseligkeitstriebes nach: «Unmöglich kann ein Natursehen eitel sein; denn die Natur tut nichts umsonst. Es wäre aber ein Natursehen eitel, wenn es niemals erfüllt werden könnte. Erfüllbar ist also das menschliche Natursehen (nach Glückseligkeit).»

Der *Beweisgrund*, welcher diesen beiden Beweisen ihre ganze Kraft verleiht, ist das *Gesetz der Zielsicherheit*. Dieses faßt der hl. Thomas kurz in dem Satze: «Unmöglich kann ein Natursehen eitel sein» (*Impossibile est naturale desiderium esse inane*)<sup>2</sup>; oder noch bündiger: «Die Natur tut nichts umsonst» (*Natura nihil facit frustra*).<sup>3</sup> Dieses Naturgesetz hat nach dem Aquinaten<sup>4</sup> ganz allgemeine Geltung für alle Arten (*species*), kann aber in *vereinzelt Individualfällen* (in *paucioribus*) eine *ausnahmsweise, zufällige Zielversagung* (*deficiunt*) erleiden.<sup>5</sup> In diesem Sinne wendet der hl. Thomas das Naturgesetz der Zielsicherheit auf das menschliche Natursehen an. Mittels dieses Zielsicherheitsgesetzes erschließt er im erstgenannten Beweis aus dem Natursehen nach unendlicher Wahrheit Gottes Unendlichkeit und zugleich auch Gottes *Dasein* (*Oportet aliquam rem intelligibilem infinitam esse*). Ebenso gut könnte er wohl auch im zweiten Beweis aus dem Natursehen nach einem unendlich vollkommenen Gut nicht bloß die Erfüllbarkeit dieses Glückseligkeitssehns, sondern auch das *Dasein* eines ausfüllenden Glückseligkeitsgegenstandes beweisen.

Aber freilich ist ein solcher Gottesbeweis im Sinne des hl. Thomas nur dann möglich, wenn dem Aquinaten der Beweisgrund: «Die Natur

<sup>1</sup> «*Impossibile est naturale desiderium esse inane; natura enim nihil facit frustra. Esset autem inane naturae desiderium, si numquam posset impleri. Est igitur implebile desiderium naturale hominis.*» Der gleiche Beweiskgang findet sich auch: III c. 39, 1; c. 44, 1; c. 57, 3; I q. 12 a. 1; IV Sent. d. 49 q. 1 a. 1 sol. 4; Compend. theol. I c. 104; C. gent. II c. 55, 12.

<sup>2</sup> III c. 48 resp. 2; vergl. III c. 44, 1; c. 57, 3; II c. 55, 12; Compend. theol. I c. 104.

<sup>3</sup> III c. 48 resp. 2; II c. 55, 12.

<sup>4</sup> «*Ea . . . . quae sunt alicuius speciei, perveniunt ad finem illius speciei ut in pluribus; ea vero, quae sunt a natura, sunt semper vel in pluribus, deficiunt autem in paucioribus propter aliquam corruptionem.*» III c. 39, 1.

<sup>5</sup> Vergl. P. Otto Zimmermann S. J., Das Gottesbedürfnis als Gottesbeweis dargelegt 2. u. 3. Freiburg 1919, S. 112; 116-119.



tut nichts umsonst », schon *unabhängig von der Annahme des Daseins und der Vorsehung Gottes* feststeht. Dies scheint auch wirklich der Fall zu sein. Der hl. Thomas gewinnt III c. 3, 8<sup>1</sup> das allgemein<sup>2</sup>, wenn auch nicht ausnahmslos geltende Naturgesetz der Zielsicherheit auf dem *induktiven Wege der Naturbeobachtung* : « Wir sehen . . . . in den Werken der Natur entweder immer oder (doch) in der Mehrzahl der Fälle das, was besser ist ; wie z. B. daß an den Pflanzen die Blätter so angeordnet sind, daß sie Früchte bringen, und daß die Glieder der Lebewesen so angeordnet werden, daß das Lebewesen heil erhalten werden kann. » Dieses *erfahrungsmäßig* gegebene Gesetz der Zielsicherheit scheint dem Aquinaten schon *unabhängig* von jeder Voraussetzung des Daseins und der Vorsehung Gottes als unumstößlich sicher zu gelten ; denn der hl. Thomas erschließt I q. 103 a. 1<sup>3</sup> gerade aus der Zielsicherheit in der Natur die göttliche Weltenlenkung : « Schon die sichere Ordnung der Dinge allein<sup>4</sup> beweist offenkundig die Weltenlenkung. »

Unsere Darlegungen scheinen also zu folgendem *Ergebnis* zu kommen : Wir werden wohl nicht mit P. Gredt<sup>5</sup> behaupten dürfen : « I<sup>a</sup> II<sup>ac</sup> q. 1 und 2 enthalten tatsächlich diesen Beweis » aus dem menschlichen Glückesstreben ; es fehlt nämlich, wie wir gesehen haben, hier die eigentliche Beweisführung. Wir werden ferner P. Manser zustimmen müssen, wenn er sagt<sup>6</sup> : « Thomas hat das Dasein Gottes nie aus dem Glückesstreben des Menschen zu beweisen gesucht. » Aber wir werden wohl noch hinzufügen dürfen : Wenn dieser Gottesbeweis vom Aquinaten auch nicht *ausdrücklich* geführt wird, so ist er doch *einschlußweise* in den Werken des hl. Thomas, vor allem in der Philosophischen Summe enthalten.

<sup>1</sup> « Videmus . . . . in operibus naturae vel semper vel frequentius quod melius est ; sicut in plantis folia sic esse disposita, ut producant fructus, et partes animalium sic disponi, ut animal salvari possit. » Vergl. II c. 55, 12, wo der Satz : « Impossibile est naturae desiderium esse inane », erläutert ist mit den Beispielen : « sicut lupus naturaliter desiderat occisionem animalium, de quibus pascitur », und : « sicut grave appetit esse deorsum », bei denen die Richtigkeit des Zielsicherheitsgesetzes aus der Erfahrung feststeht.

<sup>2</sup> Aus dem Zielsicherheitsgesetz wird dann das ebenso allgemein geltende Gesetz der Zielstrebigkeit abgeleitet : « Naturale ergo agens intendit ad id, quod melius est . . . . Omne igitur agens intendit bonum in agendo. »

<sup>3</sup> « Videmus . . . . in rebus naturalibus provenire quod melius est, aut semper aut in pluribus . . . . Unde ipse ordo certus rerum manifeste demonstrat gubernationem mundi. »

<sup>4</sup> Im Gegensatz zum 2. Beweis (rat. 2), der von der göttlichen Güte ausgeht.

<sup>5</sup> Divus Thomas II (1924), S. 98. <sup>6</sup> Divus Thomas II (1924), S. 335.

